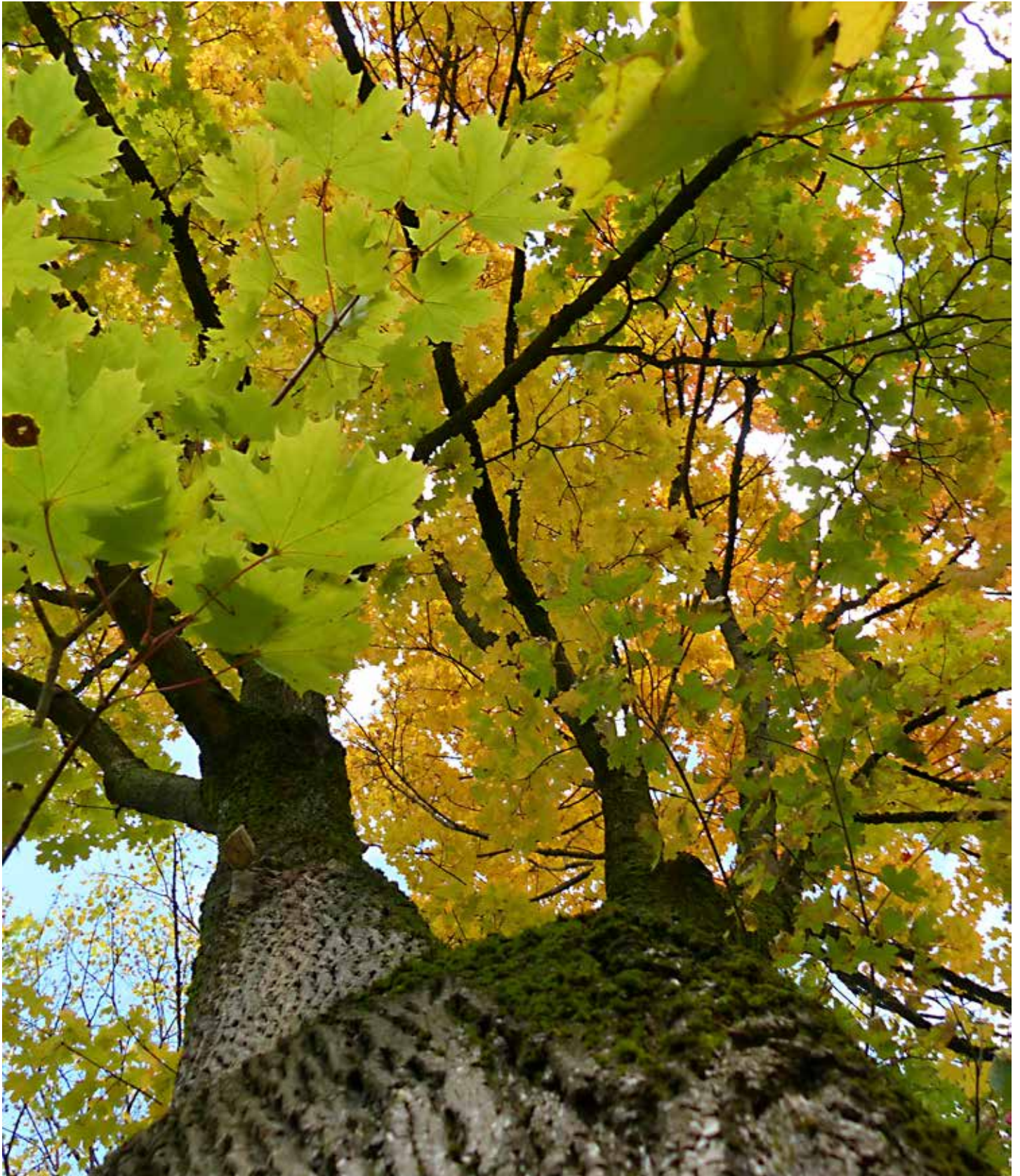


# *Schlossanger-Bote*

11

November 2024







## Was sonst noch los war...



Kuchen backen mit den hauseigenen Äpfeln





**Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
liebe Freunde des Seniorenzentrums,**

die Tage werden kürzer und das Wetter rauer, der kalte nasse Wind jagt die letzten Blätter von den Bäumen und der morgendliche Nebel hüllt uns in seinen Mantel. Zeit es sich im warmen gemütlich zu machen, sich zusammen zusetzen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Bei uns im **Wohnen am Schlossanger** unterstützt unser Beschäftigungs-Team tatkräftig die Bewohner und organisiert im November mit Spielenachmittagen, Tischkegeln und dem Männerstammtisch das Beisammensein, auch der Frauenclub kommt zu einem Singnachmittag vorbei. Der November beginnt bedächtig mit dem Gedenken an alle, die

uns im letzten Jahr verlassen haben, am 07.11.2024 begehen wir einen gemeinsamen Gottesdienst um 15:30 Uhr. Am 11.11.2024 erhellen uns die Kinder der „Villa Glückskind“ mit ihren Laternen und erinnern uns an St. Martin. Zum Ausklang des Monats bereiten wir uns gemeinsam mit dem traditionellen Adventskranzbinden am 28.11.2024 auf die Vorweihnachtszeit vor.

Ich wünsche uns eine glückliche Zeit.

Mit lieben Grüßen

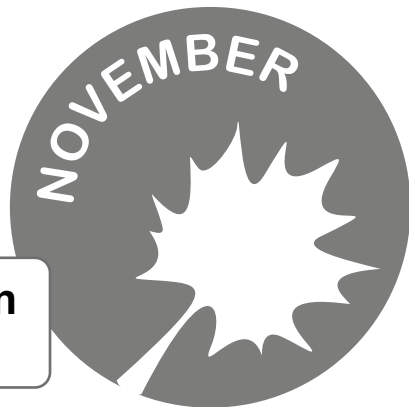
*Ingrid Till*

Ingrid Till

*„Durch Nebel laufen kommt dem Gefühl am nächsten,  
von einer Wolke umarmt zu werden.“*

*unbekannt*





**Aktivitäten  
intern**



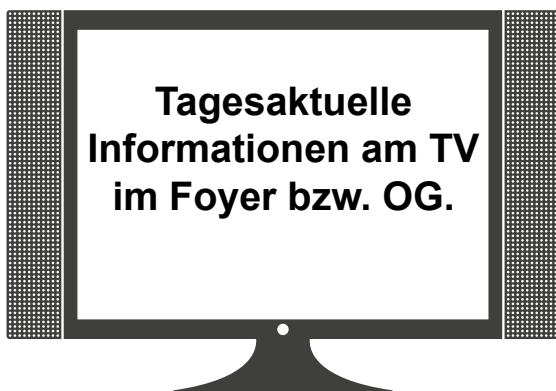
Tägliche Gruppenangebote und Einzelbetreuung finden statt von **Montag bis Freitag** und **Sonntag**

Dienstag, Donnerstag und Freitag beginnen wir um um 10.30 Uhr!



Hockergymnastik:

Mo	10:00 Uhr	OG
		– mit Christian Bauer
Mo	11:00 Uhr	EG/Foyer
		– mit Christian Bauer
Mi	10:00 Uhr	OG
Mi	10:45 Uhr	EG/Foyer



## Termine im November

05.11.	11:00 Uhr
<b>Männerstammtisch</b>	
06.11.	14:00 Uhr
<b>Spielesachmittag</b> im EG-Foyer	
07.11.	18:30 Uhr
<b>Ehrenamtlichen-Treffen</b>	
11.11.	16:45 Uhr
<b>Laternenumzug</b> der Krippenkinder „Villa Glückskind“ bei uns im Garten	
18.11.	15:00 Uhr
<b>Montagscafé</b>	
20.11.	14:00 Uhr
<b>Spielesachmittag</b> im OG-Foyer	
21.11.	10:30 Uhr
<b>Wohlfühlstunde</b> mit Frau Schöne (Handpan)	
25.11.	15:00 Uhr
<b>Frauencub</b> – gemeinsames Singen und selbstgebackene Kuchen	
28.11.	10:00 Uhr
<b>Adventskranzbinden</b>	

Ab November **keine Rikscha-Fahrt!**

**DAFÜR:**

**Jeden Dienstag** findet wieder unser **Tischkegeln** um **15:30 Uhr** statt. (5.11. & 19.11. im OG-Foyer und am 12.11. & 26.11. im EG-Foyer)



# Gottesdienste

## Katholischer Gottesdienst:

07.11.	15:30 Uhr	<b>Gedenkgottesdienst –</b> Gedenken an die Verstorbenen (Mit den Angehörigen der ehemaligen Bewohner)
14.11. & 21.11.	15:30 Uhr	Gottesdienst
28.11.	15:30 Uhr	Gottesdienst mit Pfarrer Kleinhaus (Krankensalbung)
31.10	15:30 Uhr	Gottesdienst mit Segnung der Adventskränze

†  
Gottes-  
dienste

## Evangelischer Gottesdienst:

08.11.	15:30 Uhr	Gottesdienst
--------	-----------	--------------

## Geburtstage im November



**Wir gratulieren unseren  
Bewohner\*innen herzlich!**

Frau Christa Frieze  
Frau Elisabeth Syré  
Herrn Silva Belsak  
Frau Irmgard Hauser  
Herrn Rudolf Münch  
Herrn Peter Popp

♥-lich willkommen!



**Wir begrüßen unseren  
neuen Bewohner**  
Herrn Hans Werthat



Wenn der Donner im November grollt  
ist das kommende Jahr den Früchten hold.

Viel Nebel im November  
viel Schnee im Winter.

Im November kalt und klar  
wird mild und trüb der Januar.

Novemberwind  
scheut Schaf und Rind.

November sternenklar  
wird bald den Frost gewahr.

Viel Regen im November  
viel Wind im Dezember.

Im November viel Nass  
auf den Wiesen viel Gras.

Friert im November zeitig das Wasser  
wirds im Januar umso nasser.

Wenn der November schneit  
hat der Winter verkalbt.

Sankt Elisabeth (19.) sagte es an  
was der Winter für ein Mann.

---

## Der **Hundertjährige Kalender**

sagt für den **November 2024** voraus:



Der November beginnt mit schönem, freundlichem Wetter, bis am sechsten Regen fällt. Vom 10. bis 16. schneit es, es folgen drei schöne Tage und danach unfreundliches Wetter bis zum Ende.

---

### Impressum:

Seniorenzentrum Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Wohnen am Schlossanger GmbH  
Bahnhofstraße 8 · 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn

Telefon: 08102/78 44 40

V.i.S.d.P. Ingrid Till

Mitarbeit: Dr. Konrad Franke, Bettina Hintermaier und Christina Lorenz

Titelbild: Claus Schunk

## Der willensstarke und kreative Skorpion

23. Oktober - 22. November



*Was braucht der Skorpion?*

Am liebsten schwere Düfte, stark riechende Kosmetika

*Positiv beeinflussendes Metall:* Eisen

*Glückszahl:* die 9

*Farbe:* rot

*Was mag er nicht?*

Wenn jemand versucht, seinen Tagesplan durcheinander zu bringen. Oder, wenn man versucht, ihm etwas einzureden. Kein böses Wort, sonst ist er sofort beleidigt!

*Was isst er am liebsten?*

Meerrettich, Senf und vor allem üppige Mahlzeiten

*Prominente Zeitgenossen:*

Otto Habsburg, Martin Luther, Friedrich Schiller, Johann Strauß, Pablo Picasso

## Der Monat November

Das ist unser stiller Monat, wir denken an die Toten. Am Sonntag vor dem ersten Advent endet das Kirchenjahr, die evangelische Kirche feiert den Totensonntag, die katholische den Christkönigstag. Zwei Sonntage vor dem ersten Advent begehen wir den staatlichen Volkstrauertag, am Mittwoch zwischen Volkstrauertag und Totensonntag ist der evangelische Buss- und Betttag. In vier von sieben Jahren fällt der erste Advent in den November.

Am ersten November ist Allerheiligen, am zweiten Allerseelen, die Jagdbegeisterten feiern am 3. November das Gedenken des heiligen Hubertus, die Pferdeliebhaber und alle Landwirte halten am Leonhardi-Tag, also am 6. November inne, wenn sich die Reiter auf den Weg machen, am 11. November teilte einst St. Martin seinen Mantel und die Kinder freuen sich auf den Umzug, die rheinischen Närrinnen und Narren eröffnen den Karneval. Gibt es eigentlich noch Martinsgänse?

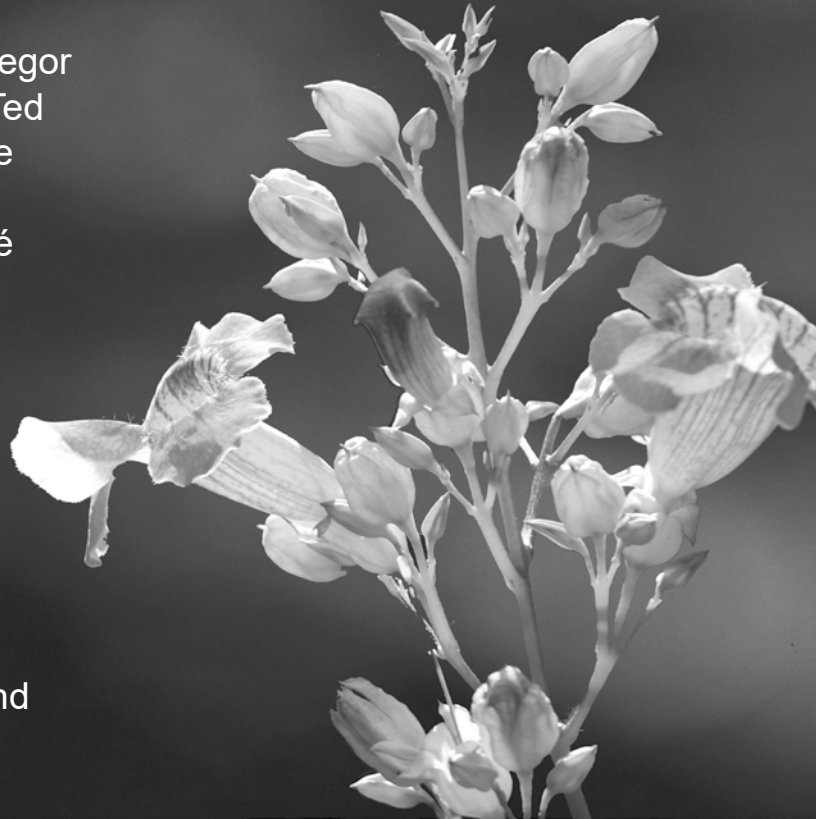
Der November war im alten Rom der neunte („novem“) Monat und natürlich hat Kaiser Commodus auch diesen Monat anders benannt, „Romanus“ sollte er heißen. Es blieb nicht dabei, ebenso wenig wie bei den Benennungen der Karolinger, die den November Nebelung, Windmond, auch Schlachtmond nannten.

In Neuseeland, in Australien und in einigen Staaten der USA gibt es für die Männer den Brauch, sich im November für einen guten Zweck nicht zu rasieren, sich einen Bart wachsen zu lassen. In den Vereinigten Staaten ist der November zudem der „Monat des Romanschreibens“ und der „Monat der wohnsitzlosen Jugendlichen“. Und in diesem November 2024 wird in den USA zudem der Präsident gewählt. Vielleicht wird es eine Präsidentin?



## Die Namenstage im Monat November

1. Harald
2. Angela
3. Hubert, Pirmin, Martin, Silvia
4. Karl, Karla, Modesta, Charles
5. Emmerich, Zacharias, Hardy
6. Leonhard, Christine, Nina
7. Engelbert, Carina, Willibrord, Tina
8. Gottfried, Willehad, Karina
9. Theodor, Herfried, Roland, Gregor
10. Leo, Andrea, Andreas, Jens, Ted
11. Martin, Senta, Mennas, Leonie
12. Christian, Kunibert
13. Eugen, Stanislaus, Livia, René
14. Sidonia, Nikolaus, Karl
15. Leopold, Leopoldine, Albert, Nikolaus
16. Margarita, Otmar, Arthur
17. Gertrud, Hilda, Florin, Walter
18. Odo, Alda, Roman, Bettina
19. Elisabeth, Bettina, Lisa
20. Edmund, Corbinian, Felix, Elisabeth
21. Amalie, Amelia, Rufus, Edmond
22. Cäcilia, Silja, Salvator, Rufus
23. Clemens, Detlev, Columbian
24. Flora, Albert, Chrysogon, Clemens
25. Katharina, Kathrin, Katja, Jasmin
26. Konrad, Kurt, Anneliese
27. Uta, Brunhilde, Ida
28. Berta, Jakob, Albrecht
29. Friedrich, Friederike, Berta
30. Andreas, Andrea, Volkert, Kerstin



103 Heilige, unter ihnen 42 Frauen führt der Namenstagskalender für den November auf. Die katholische Kirche feiert nur drei Geburtstage – den von Maria, den von Johannes dem Täufer und natürlich den Geburtstag von Jesus – aber viele Namenstage. Seit wann tut sie das? Seit dem vierten Jahrhundert, seit die katholische Kirche römische Staatskirche wurde, wurden oft Kinder nach dem Heiligen, nach der Heiligen des Taufftages benannt: Martin Luther wurde am 11. November 1483, am Tag des heiligen Martin, auf den Namen Martin getauft. Luther wollte die Heiligenvereh-

nung abgeschafft sehen. Gleichwohl gibt es einen evangelischen Namenstagskalender. Nach der Reformation nahm die Verehrung der Heiligen und die Feier ihrer Gedenktage in den katholischen Gegenden wieder zu, die Kirche wollte „heidnische“ Namen verdrängen. Noch heute kennt man in manchen kirchlichen Kreisen den Spruch: „Geburtstag hat jedes Pferd, Namenstag hat nur der Mensch.“

Gratulieren Sie jemandem, den Sie mögen, zum Namenstag – er oder sie wird überrascht sein und sich freuen.



Christian Morgenstern:

## *Novembertag*

Nebel hängt wie Rauch ums Haus,  
drängt die Welt nach innen;  
ohne Not geht niemand aus;  
alles fällt in Sinnen.

Leiser wird die Hand, der Mund,  
stiller die Gebärde.

Heimlich, wie auf Meeresgrund,  
träumen Mensch und Erde.

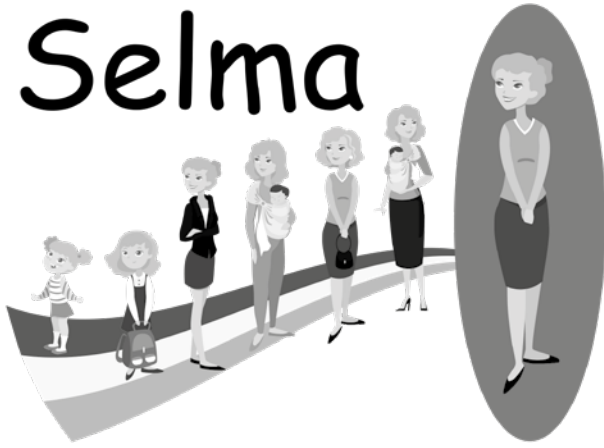


### **Was blüht denn da?**

Das Schöllkraut aus der Familie der Mohngewächse findet man überall in Europa an alten Gemäuern, an Zäunen und Wegrändern. Sein botanischer Gattungsname *Chelidonium majus* leitet sich wohl vom griechischen *kelido* („befleckt“) ab und verweist auf den orangefarbenen Milchsaft, der in allen Teilen der Pflanze enthalten ist und der bei Berührung die Haut braun färbt. Dieser unangenehm riechende, ätzende Saft enthält eine Reihe von Alkaloiden und ist als Warzenmittel sehr wirkungsvoll. Deshalb heißt das Schöllkraut im Volksmund

auch „Warzenkraut“. Seine schwarzglänzenden Samen tragen ein ölhaltiges Anhängsel als „Bonbon“ für Ameisen, die für die Verbreitung sorgen. Schöllkraut wächst von April bis November, wird 20 bis 90 Zentimeter hoch, die Blüten mit vier leuchtend gelben Kronenblättern schließen sich bei schlechtem Wetter. Schöllkraut ist ein Stickstoffanzeiger, es liebt reiche, frische Böden und ist daher auch häufig auf Schutt, an Böschungen und an Wegrändern anzutreffen.

# Selma



## Eine Novembargeschichte

Ach, der November! Das war für Selma der Monat, den sie am wenigsten mochte. November, das hieß Nässe und Kälte, altes Laub auf der Straße, kahle Bäume, schlechte Laune, Allerseelen und Allerheiligen als einzige, eher traurige Feiertage. „Halloween“ war 1964 ein unbekanntes Wort in Deutschland. Speziell für Selma bedeutete der November 1964: Sie war mit ihren Essensplänen gescheitert. Sie hatte sich das im Oktober so schön ausgedacht. Weniger Fleisch, mehr Gemüse, weniger Zucker, mehr Herzhaftes. Pustekuchen, die Familie zog nicht mit. Die Kinder wollten ihren geliebten Wurstaufschnitt, Ehemann Werner wollte am Wochenende „was Richtiges zwischen die Zähne“. Dabei hatte Werner in der Rundfunkkantine doch sicher jeden Tag Fleisch auf der Speisekarte stehen. Nur Selma war tapfer gewesen, hatte keine Wurst und wenig Fleisch und wenig Süßes gegessen und getrunken. Werner und die Kinder bewunderten sie ein bisschen, sagten aber auch: „Selma, Mama, für dich ist es auch sinnvoll, ein bisschen zu fasten, du willst ja wieder gertenschlank werden, hast du selber gesagt. Wir wollen groß und stark werden, und deshalb wollen wir

nur einfach essen, was uns schmeckt. Fleisch und Wurst und Schinken und Schokolade und Bonbons schmecken einfach besser als Kraut und Rüben.“

Selbst die Kinderfrau ging zu Selma, machte hinter sich die Tür zu und sagte: „Auf Dauer macht es keinen Spaß, was zu kochen, das zwar gesund ist, was aber keinem so richtig schmeckt. Dabei habe ich mir so viel Mühe gegeben mit den fleischarmen und fleischlosen Gerichten. Aber es hilft nichts, alle sind an Fleisch und Zucker gewöhnt, Sie doch eigentlich auch!“ Selma nickte schuldbehaftet mit dem Kopf, ja, ihr war es auch schwer gefallen. Aber immerhin hatte sie ein Kilo abgenommen.

Was tun? Die Kinderfrau sagte: „Man muss es ja nicht ganz genau wieder so wie früher machen, man kann ja durchaus auch mit weniger Fleisch und Zucker leben, aber die alten Gewohnheiten sollte man nicht ganz umstoßen. Zweimal in der Woche Fleisch, abends neben der Wurst auch Käse und Quark, einmal in der Woche mittags was Süßes – wie wäre das?“ Selma dachte ein bisschen nach, seufzte und sagte dann: „So machen wir’s!“ Aber etwas verzagt war sie schon. Weil sie wusste, dass sie im Grunde recht hatte. Sie hatte sich auch mal mit ihrem Hausarzt beraten und der hatte sie gelobt, hatte auch zusätzlich auf Rauchen und Alkohol hingewiesen. Selma und Werner waren aber Belohnungs-Raucher – sie rauchten eine Zigarette, wenn sie etwas geschafft hatten, Selma dann, wenn sie eine schwierige Bilanz fertiggestellt hatte und alles richtig aufgegangen war, Soll und Haben eben.

Werner rauchte im Funk nie, weil ihm,



ganz zu Anfang seiner Laufbahn beim Rundfunk, ein älterer Kollege gesagt hatte: „Gewöhnen Sie sich das gar nicht erst an, die Zigarette und die Tasse Kaffee und das weiße Blatt Papier – Sie können auch ohne sowas schreiben. Aber wenn Sie anfangen, zu rauchen und zu trinken beim Schreiben, dann können Sie bald nur noch mit Nikotin und Koffein schreiben und das verkürzt Ihr Leben gewaltig. Deshalb werden so viele Journalisten nicht alt.“

An einem Novemberabend sah Selma ihrem Werner in die Augen und sagte: „Ich wollte wohl zu viel auf einmal. Schön, dass du mich unterstützen wolltest. Aber es ist nicht zu machen, wenn alle um uns herum anders leben. Wir reduzieren,

aber wir werfen nichts um. Wie siehst du das?“ Werner lachte, gab seiner Selma einen Kuss und rief: „Na endlich wirst du wieder vernünftig. Radikal kann man immer nur mit sich selbst umgehen, aber nicht mit der ganzen Familie, das bringt nur Ärger und Unfrieden. Ja, wir passen besser auf, dass wir das Richtige essen und trinken, dass wir beide nicht so viel rauchen und Bier und Wein trinken, da hast du ja recht. Aber wir übertreiben es nicht, bitte!“

Selma ging kurz in sich, sie war ein bisschen überrascht, dann aber sagte sie den Satz, der jede gute Ehe immer wieder rettet: „Ja, Werner, du hast recht.“ Und dann: „Hast du mal eine Zigarette für mich?“

## Was sonst noch im November 1964 in München geschah

**5. November:** Bürgermeister Albert Bayerle gibt einen **Rückblick auf das Oktoberfest**. „Anfangs schien das Fest unter einem schlechten Stern zu stehen. Erst das zweite Wochenende brachte dann den erhofften Umschwung.“ 5 Millionen Gäste tranken 3,16 Millionen Maß Bier und aßen 308.000 Hendl. Es wurden weniger Schweinswürste und, verglichen mit dem Vorjahr, doppelt so viele Bratwürste gegessen. Die Stadt kassierte 261.000 DM Vergnügungssteuer.

**6. November:** Das **Bayerische Fernsehen** wird zehn Jahre alt. Am 6. November 1954 startete das Programm mit der Mozart-Oper „Die Gärtnerin aus Liebe“ und mit einem Städtebild „München“. Ein Jahr später, am 1. April 1955 wurden

7991 Zuschauer gezählt. Das bayerische Fernsehen startete in einem Blindenheim in der Münchner Lothstraße.

**7./8. November:** Noch immer werden in 23 Münchner **Schulklassen** mehr als 50 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Für 181 Münchner Volksschulklassen fehlen feste Lehrer.

**11. November:** Die **Verkehrsbetriebe der Stadt München** werden heftig kritisiert. Es fehle an Trambahnen, an Personal, die Schienen seien zu oft zugeparkt. Oberbürgermeister Vogel warnt vor einer Abwanderung der Fahrgäste zum eigenen Auto: „Wenn nur 10 % der Fahrgäste auf ein eigenes Fahrzeug umsteigen würden, hätten wir eine Katastrophe.“

\*\*\*

Für 14- bis siebzehnjährige Buben veranstaltet das Stadtreferat des Bundes der Deutschen katholischen Jugend ein Seminar unter dem Motto „**Mein Vater mag die Beatles nicht.**“

**12. November:** Der **deutsche Reisebüroverband** tagt in München. Er teilt mit, dass 1964 jeder zweite Bundesbürger in Urlaub fuhr, zur Hälfte mit der Eisenbahn. Standardziele waren Österreich, die Schweiz, Italien, Spanien und Jugoslawien. Die Reisen nach Bulgarien verdoppelten sich, der Besucherstrom nach Ungarn vervierfachte sich, in die Tschechoslowakei fuhren 1964 fünfmal soviel Bundesbürger. Bevorzugt werden zunehmend stille Ferienorte.

**13. November:** In München gibt es 2200 **Pflegestellen für Kinder**. Die meisten Kinder wurden unehelich geboren oder haben Eltern, die noch keine eigene Wohnung haben. Eine Pflegestelle darf bis zu vier Kinder aufnehmen. Ein Haushalt, in dem fünf bis neun Pflegekinder leben, wird als „Pflegerest“ bezeichnet. Von hundert Pflegestellen-Bewerbern, die ein Kind annehmen wollen, werden rund 60 abgelehnt.

**17. November: 24 Münchner Schaffnerinnen** haben einen psychotechnischen Eignungstest bestanden – sie dürfen eine Straßenbahn steuern. Ende Januar 1965 sollen sie eingesetzt werden.

**18. November:** Die **Münchner Metzger** beschwerten sich: künstliches Futter verschlechterte die Fleischqualität. Durch chemische Zusätze der Mastfütterung wuchsen „Mehlpappen-Kälber mit kaminkehrerschwarzem Fleisch“ heran.

**23. November:** Der Münchner **Kardinal**

**Julius Döpfner** kehrt vom Zweiten Konzil in Rom zurück. Unter anderem sagte er bei der Landung in Riem: „Die Mischehe ist ein Kreuz, bei aller ökonomischen Gesinnung muss das gesagt werden.“

**24. November:** Für den **Weihnachtsverkehr** wird eine teilweise Sperrung der Innenstadt ins Auge gefasst. Stufe eins sieht die Sperrung der Neuhauser/Kaufingerstraße für Autos vor.

\*\*\*

Die Süddeutsche Zeitung berichtet:

„Der Erfolg, der die amerikanische Eisrevue „*Holiday on Eis*“ bei den bisherigen sieben Gastspielen in München begleitete, scheint sie auch jetzt, beim achten, treu zu bleiben: bei der Premiere war die Bayern-Halle ausverkauft und der Beifall prasselte nach jeder Nummer und nicht selten auch auf offener Szene. Er war alles in allem wohl verdient, wenn auch nicht alles, was geboten wurde, dem europäischen Geschmack entspricht.“

Dem europäischen Geschmack hat der SZ-Reporter vor allem bei der Musik herausgefordert: das Orchester sei mit den Opern-Ausschnitten überfordert, der Chor habe „Gefühlsdrücker“ geboten.

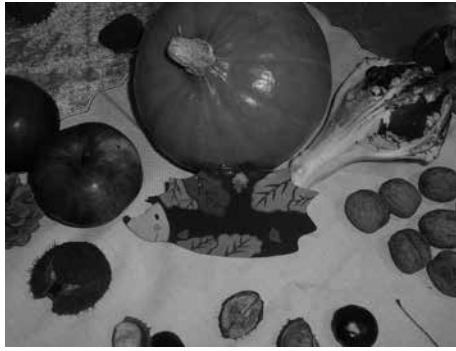
**25. November: Oberbürgermeister Vogel** ruft die Münchnerinnen und Münchner zur Hilfe für alte, kranke Menschen auf. Wenn es gelinge, 350 Menschen für die aktive Altenhilfe zu gewinnen, hätte dies die gleiche Wirkung wie der Neubau eines Pflegeheimes mit 350 Betten.

**26. November: In München** öffnen wieder 21 Wärmestuben. Die Süddeutsche Zeitung veranstaltet eine Spielzeugsammlung für bedürftige Kinder.



# Was sonst noch los war...

Rätselstunde Herbst



# Was sonst noch los war...



Herbst-Deko



**Witze**  
des Monats

aus der Sammlung von Gernot Hoffmann

Ich könnte aufhören zu trinken, aber aufgeben war noch nie mein Ding.

\*\*\*

Besser heimlich schlau als unheimlich blöd.

\*\*\*

Welcher Baum hat keine Wurzeln, keine Äste und keine Blätter?.....

*Der Puzelbaum*

---

## Zungenbrecher

**17 Schnitzer, die auf 17 Schnitzsitzen sitzen und mit spitzen Schnitzern Ritzen in ihr Schnitzholz ritzen, wobei sie schwitzen, sind 17 schnitzende, schwitzende, auf dem Schnitzsitz sitzende, spitze Schnitzer benutzende Schnitzholzritzenschlitzer.**



# Was sonst noch los war...



## Gedächtnisstunde / Geschichtenstunde

Wir lesen und erinnern uns an die Geschichte des Oktoberfestes, dabei erfahren wir Kuriose Fakten.

Das Oktoberfest „**Hochzeit mit jahrhundertelangen Folgen**“

Aus dem Pferderennen am 17. Oktober 1810 unläufig einer königlichen Vermählung am 12. Oktober 1810 wird das heute größte Volksfest der Welt: das Oktoberfest

### Kuriose Fundstücke über die Jahre

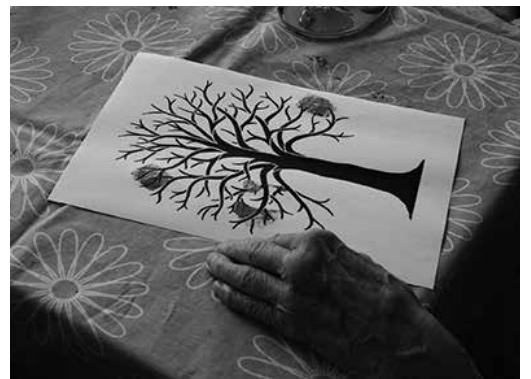
Bei den vielen Besuchern und dem hohen Alkoholkonsum auf dem Oktoberfest geht schnell mal etwas verloren. Fundstücke können im Fundbüro des Servicezentrums auf der Theresienwiese hinter dem Schottenhamel-Festzelt abgegeben oder abgeholt werden. Jedes Jahr werden im Wiesn-Fundbüro bis zu 4.000 Gegenstände abgegeben. Doch nur 20 % werden auch wieder abgeholt. Unter den vielen Fundsachen befanden sich auch kuriose Fundstücke: ein Rollstuhl, ein Gebiss, ein Clown-Kostüm, ein Autokennzeichen und Angelruten.



# Was sonst noch los war...



**Herbst**





# Was sonst noch los war...

## Besuchshund Nala

im Einzelbereich und in der Gruppenstunde

Danke Förderverein

*Vielen Dank!*







## Der Färber

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde viel gefärbt, man hatte das Grau der Wehrmachtsuniformen satt, man wollte es bunter haben. Leider kann man einen Stoff nicht heller färben, nur dunkler.

Das handwerksmäßige Färben hat eine lange Tradition. Im Spätmittelalter gab es geradezu eine „Blüte der Färberkunst“, weil große Mengen Tuch aus Flandern von italienischen Händlern gekauft und zum Beispiel im Fluss Arno in Florenz gefärbt wurden. Die Flamen färbten aber auch selbst.

Womit wurde gefärbt? Mit natürlichen Farbstoffen, die aus Wurzeln, Blüten, Kräutern, Blättern, Früchten und Samen, Rinden, Mineralien und Terteilen gewonnen wurden. Aus dem neu entdeckten Amerika kamen zudem Farbhölzer.

Schon 1259 verbanden sich in Regensburg Handwerker, die mit Eisensalzen, Eisenoxiden und Eisenfeilspänen, aber auch mit Hilfe von Galläpfeln Leinwand, Grautuch und Loden schwarz färbten – das waren die so genannten Schwarzfärber.

Die Schönfärber arbeiteten mit dem Blau des Färberwaides (eine Kreuzblütler-Pflanze) und mit dem Rot der Wurzeln des Krapp. Krapp, auch Färberröte genannt,

wächst im Mittelmeerraum und war schon im Altertum als Farbstoff bekannt. Es gab Färberspezialisten für Seide und Wolle. Alle Färber brauchten für ihr Geschäft Wasser, viel Wasser und alle Färber verdarben das Wasser, viel Wasser durch ihre Färberarbeit. Die Färber selbst litten oft unter Rheuma und Asthma.

Das Jahr 1856 war ein aufregendes Jahr für die Färber. In diesem Jahr entdeckte William Henry Perkin, dass man aus Teer-Farbstoffen Farben gewinnen konnte, die sogenannten Anilinfarben. Sein erster synthetisch gewonnener Farbstoff war violett. Perkin gründete die erste Teerfarbenfabrik Englands. Schon 1862 stellte auch die deutsche Firma Bayer in Elberfeld Teerfarben her. Die neuen Farben verbanden sich unmittelbar mit der Stofffaser, das präzise Färben wurde einfacher, die Farbbestimmung genauer, der Färbeprozess wurde industrialisiert. Heute gibt es keine handwerklichen Färber mehr. Aber individuell gefärbt wird natürlich immer noch, mit Tee zum Beispiel.



## Wenn man von Farben träumt...

Die Farbe eines Traumsymbols kann eine wichtige Rolle spielen. Im Spektrum des Regenbogens sind Gelb, Orange und Rot die warmen, aktiven Farben und Blau, Indigo und Violett die kalten, passiven. Grün ist eine Synthese aus warm und kalt. Weißes Licht enthält alle Farben.

Farben haben eine heilende Wirkung. Wenn sie im Traum auftauchen, können sie wichtige Hinweise über Krankheit und Heilung geben. Sie bedeuten im einzelnen:

**Blau:** dies ist die Farbe des klaren, blauen Himmels. Sie ist die Primärheifarbe und verweist auf Entspannung, Schlaf und Friedfertigkeit.

**Braun:** die Farbe der Erde, des Todes und des Engagements.

**Gelb:** es kommt dem Tageslicht am nächsten. Die Farbe ist verbunden mit dem emotionalen Selbst; ihre Eigenschaften sind Denken, Distanz und Urteilskraft.

**Grau:** über die tatsächlichen Eigenschaften dieser Farbe lässt sich streiten; im allgemeinen werden Demut und Fürsorge mit ihr assoziiert.

**Grün:** dies ist die Farbe des Gleichgewichts und der Harmonie. Sie steht für Natur und für das Leben der Pflanzen.

**Magenta:** diese Farbe verbindet das Materielle und das Spirituelle miteinander. Sie symbolisiert Verzicht, Selbstlosigkeit, Perfektion und meditative Praxis.

**Orange:** sie ist die essenziell heitere, erbauliche Farbe, mit ihr werden Heiterkeit und Unabhängigkeit assoziiert.

**Rot:** Ausdruckskraft, Stärke, Energie, Leben, Sexualität und Macht werden

dieser Farbe zugeordnet. Ist die Farbe im Traum nicht in ihrem reinen Zustand, bedeutet dies, dass die Eigenschaften ebenfalls nicht in ihrer stärksten Ausprägung vorkommen.

**Schwarz:** diese Farbe enthält potentiell alle Farben. Sie deutet auf Ausdruck, Negativität und Urteilskraft hin.

**Türkis:** das klar grünliche Blau symbolisiert in manchen Religionen die befreite Seele und steht für Gelassenheit und Ehrlichkeit.

**Violett:** manchen Menschen ist diese Farbe zu kräftig; sie bedeutet Würde, Respekt und Hoffnung. Ihr Ziel ist Erbauung.

**Weiß:** die Farbe, die alle Farben in sich birgt. Sie verweist auf Unschuld, spirituelle Reinheit und Weisheit.

Generell und spirituell: Farbe bestätigt die Existenz des Lichts; auf der spirituellen Ebene bedeutet dies: Rot, die Farbe des Selbstbildes und der Sexualität, steht für Beziehung – zu sich selbst und zu anderen Menschen, Gelb ist das emotionale Selbst, Grün steht für Selbstbewusstsein, Blau symbolisiert Selbstausdruck und Weisheit, Indigo ist die Farbe der Kreativität und Violett stellt die kosmische Verantwortung dar.

(Nach: Pamela Ball, 10.000 Träume, Goldmann Verlag)





# Was sonst noch los war...







Bayerische Herrscher

## Kronprinz Ludwig fährt nach Italien

Etwas Angst hatte der Kronprinz schon: *„Unsere Reise ist ausgezeichnet durch Abenteuer – wenn nicht lauter romantische, so doch halsbrecherische und ergötzliche... Wahrhaftig, man sollte immer das Testament machen, ehe man nach Sizilien eine Reise unternimmt.“*

Am 15. Oktober 1817 früh um 5 Uhr fuhr der Kronprinz, der spätere Ludwig I., von Schloss Nymphenburg aus los, in zwei Reisewagen. Mit ihm fuhren ein aus Sizilien kommender Graf, ein Regierungsrat, ein Maler und Kunstkenner, ein Arzt, zwei Hoflakaien und zwei Kammerdiener. Acht Menschen also begleiteten den 31 Jahre alten Kronprinzen auf seiner Italienreise, die sieben Monate lang andauern sollte. Der Kronprinz lud immer wieder andere dieser Reisegenossen in seine Kutsche. Der sizilianische Graf sah das Ganze so: *„Graf Seinsheim wacht über die Kasse, der Maler über die Kunst, der Doktor über die Gesundheit und ich... ich über alles!“* Als der Kronprinz diesen Satz las, soll er gelacht und gesagt haben: *„Ja, ja, über alles, wie der Wind.“* Der Graf Scerrass und der Kronprinz waren auch sonst oft verschiedener Meinung. Als der Graf einmal selbstherrlich vor einer Nobel-Herberge befahl: *„Halten, aussteigen, abladen!“* Da streckte der Kronprinz den Kopf aus dem Fenster seiner Kutsche und rief lachend: *„Sitzen bleiben, umspannen, weiterfahren!“* „Umspannen“ hieß: die Pferde wechseln.

Am zweiten Tag, sie waren am Brennerpass angekommen, rutschte einer der Wagen in den Straßengraben. Acht Pferde konnten ihn nicht wieder heraus-

ziehen, erst mit zwei zusätzlich herbeibeordneten Pferden (und mit den Kräften der Bediensteten) gelang es.

In Italien fühlte sich die Reisegesellschaft erst einmal sehr wohl, war aber entsetzt über die Bewohner des Landes. Johann Nepomuk Ringseis, der mitreisende Arzt, notierte: *„Solch ein Gesindel, solche Lumpen, solche Spitzbuben, solche Diebe, solche Bettler sind mir noch nicht vorgekommen. Auf zehn Schritte weit von ihnen ist man schon bestohlen und wenn man sie nur ansieht, jucken einen die Läuse am ganzen Körper!“*

In Rom hielt sich die Gesellschaft nur ein paar Tage auf, man wollte weiter, in den Süden. Ringseis bemerkte, die Betten seien zwar frisch überzogen worden, *„aber unter dem Weißen habe ich das Braune entdeckt. Ich und Graf Seinsheim sahen am ganzen Leib aus wie gesottene Krebse. Ich fragte den Kellner, es müssen Skorpione im Bette gewesen sein, er aber versicherte zu unserem Trost, es wären nur Wanzen und Flöhe, ich vermute noch ein drittes Insekt. Aber das war nur ein Spaß gegen das, was wir hier, in Neapel selbst, von dem Tier, das man im Italienischen Pulci (Flöhe) nennt, zu leiden haben. Der Kronprinz bezahlt täglich 25 Scudi, das sind sind 60 Gulden bloß für die Wohnung und dennoch solch eine massive Unreinlichkeit.“* Sein Reisekamerad Georg Dillis, Kunstkenner und Maler, breitete in einer Herberge auf dem Tisch seinen Mantel aus und bearbeitete ihn mit wuchtigen Schlägen eines Hammers. Ringseis fragte ihn, was das zu bedeuten habe und erhielt



die Antwort: „*Etwas, was ich Ihnen auch dringend rate; in den Nähten sammelt sich das Ungeziefer, da schlage ich es in Scharen tot.*“

Natürlich wollte die kronprinzlich-bayerische Reisegesellschaft auch den Vesuv besteigen. Ringseis berichtet: „*Es war schon dunkel und das Steigen sehr beschwerlich über die vielspitzigen Lavaschlacken, die zum Teil unter unseren Füßen wegrollten, doch ermunterte uns der von Zeit zu Zeit in sprühenden Funken auflodernde Krater, der glühende Steine auswarf, so, dass ich wider meine Gewohnheit den Hut aufsetzte. Nun kamen wir in einen seit langem ausgebrannten Krater von 500-600 Fuß im Umfang, doch rauchte es noch aus mehreren hundert uns umgebenden Öffnungen und wir unterschieden deutlich den Geruch von salzsaurem Gas - der Boden unter uns, die ganze Atmosphäre, wie in einem Dampfbad. Noch hatten wir eine Höhe von 700 bis 800 Fuß vor uns, die erst seit wenigen Jahren durch einen der letzten Ausbrüche entstanden war.*“ Vorher hatten sich die Reisenden durch ein Tuch mit den voranschreitenden Führern

verbunden. Ein Führer fragte, ob alle noch höher hinaufsteigen wollten. Sie bejahten die Frage. Im Fackelschein ging es über eine große Lavafläche, die erst in der letzten Tage ausgeworfen worden war. Die Lava war so glühend, dass einer der Führer seine erloschene Fackel daran zu entzünden vermochte. „*Ganz große Spalten in Lavafelsen*“, schreibt Ringseis, „*breiteten einen schreckhaften Schein durch die Nacht hin. Gott sei Dank, dass dies vorüber ist, atmete der Prinz auf, als wir an eine bessere Stelle gelangten, aber wie groß war unser Befremden bei der Nachricht, wir müssen den nämlichen Weg wieder zurücklegen. Zornig fuhr der Prinz den Haupt-Führer an, den selber ein Grausen befallen zu haben schien, warum er uns so gefährliche Pfade leite. Der Kronprinz wünschte, dass keiner der Reise-Genossen über dieses gefährliche Unternehmen nach München berichte.*“

**Wie ging das Vesuv-Abenteuer des bayerischen Kronprinzen aus? Mehr über Kronprinz Ludwigs Italienreise in der nächsten Ausgabe.**

Was sonst  
noch los  
war...





## Redensarten

### „Einen Türken bauen“

Einen Türken baut man, wenn sich im Betrieb, in der Kaserne, im Seniorenzentrum hohe Herrschaften angesagt haben und wenn ihnen vorgespielt wird, wie leicht die Arbeit den Arbeitenden fällt, wie effektiv der böse Feind in die Flucht geschlagen wird, wie lieb und freundlich und noch immer wißbegierig und neugierig die älteren Damen und Herren sind. „Türken“ heißt eigentlich: täuschen, täuschen in guter Absicht.

Woher kommt die Redensart? Nichts Genaues weiß man nicht. Aber die Sprachforscher bieten immerhin vier Herkunftsgeschichten an:

**Geschichte eins:** 1895 wurde der Nord-Ostsee-Kanal, der, wie der Name sagt, die Nordsee mit der Ostsee verbindet, eingeweiht. 1895 hieß dieser Kanal „Kaiser-Wilhelm-Kanal“. Besagter Kaiser Wilhelm, der zweite, hatte Abgesandte aller Seefahrernationen zur Einweihung nach Kiel eingeladen, ihre Hymnen wurden gespielt. Für die türkische Hymne fehlten die Noten. Also spielte die Kapelle „Guter Mond, du gehst so stille“ als Hymnenersatz und alle Anwesenden machten ganz ernsthafte Gesichter. Da wurde, sagte man später, „ein Türke gebaut“. Naja.

**Geschichte zwei:** im vorvorigen Jahrhundert baute jemand einen Schachautomaten, bei dem eine türkisch gekleidete Männer-Puppe die Figuren rückte und häufig gewann. In Wahrheit zog, verborgen unter dem Tisch, ein kluger kleiner Mensch die Figuren. Als das Geheimnis gelüftet wurde, sagte man, dass da „ein Türke gebaut“ worden sei. Auch naja.

**Geschichte drei:** Einheiten der preußischen Armee übten auf dem Tempelhofer Feld vor Berlin Angreifen und Verteidigen an der Stelle, wo früher eine türkische Grabstätte ihren Ort gehabt hatte. Wenn dort geübt wurde, wurde... Genau. Das ist aber schon sehr naja.

**Geschichte vier:** als türkische Heere immer mal wieder das christliche Abendland bedrängten, wurde für die Abwehr eine „Türkensteuer“ erhoben. Diese Steuer soll nicht immer zur Abwendung der türkischen Gefahr verwendet worden sein, sondern da wurde „ein Türke gebaut“. Tja.

Alle vier Geschichten über den gebauten Türken wollen ein bißchen einleuchten, aber richtig überzeugen können sie nicht. Damit werden wir leben müssen. Und am besten ist es natürlich, wenn man keinen Türken baut.

---

## Hokuspokus

Wer Hokuspokus macht, der kommt nicht zur Sache, der täuscht vor, der macht Unsinn. Taschen- und Hütchenspieler machen Hokuspokus und lenken so vom Tricksen mit Karten oder Münzen ab. Woher kommt das Wort? Weit verbreitet war die Erklärung, „Hokuspokus“ sei die Verkürzung von „Hoc est enim corpus meum“, der Verwandlungs-Worte der Heiligen Messe. Sehr wahrscheinlich stimmt diese Erklärung aber nicht. Welche stimmt? Gab es am Hofe des englischen Königs Jacob I. einen Hof-Taschenspieler, der sich „Hocus Pocus“ nannte? Es gab ihn. Aber gibt es durch ihn unsere Redensart vom Hokuspokus? Man weiß es nicht. Hängt Hokuspokus



mit der Uralt-Zauberformel „Hax Pax Max“, die vom kirchlichen Segenswort „Pax tecum“ („Der Friede sei mit dir“) abgeleitet wird, zusammen? Wir wissen es nicht. Aber Hokusfokus wird noch immer gemacht.

## Was sonst noch los war...

**Singen mit Veeh-Harfen**



# Was sonst noch los war...



Donnerstag-Gottesdienst



Gottesdienst mit Pfarrer Kleinhans



---

## Tellerwärmer für das Seniorenzentrum

Schon lange haben sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums Tellerwärmer gewünscht. Nach einer Spendensammelaktion des Fördervereins hat sich dieser Wunsch jetzt erfüllt. Für jedes der vier Stüberl wurde ein transportables Gerät angeschafft, damit auch bei gemeinsamen Festen im Foyer oder im Garten das Essen heiß auf den Tisch kommt.

Ganz herzlich bedankt sich Frau Till – stv. Heimleitung (rechts) – bei der 1. Vorsitzenden Christiane Wimmer (Mitte) und dem Schatzmeister Reinhard Schreckinger (links) des Fördervereins Seniorenzentrum sowie allen kleinen und großen Spendern für ihre Mithilfe. (Foto nächste Seite links oben)

Der Förderverein freut sich jederzeit über neue Mitglieder oder auch einmalige Spenden (Bankverbindung: DE82 7116 0000 0000 0607 55 – Raiffeisenbank).



# Tellerwärmer für das Seniorenzentrum



Spiele-  
nachmit-  
tag



Vielen Dank!





# Kreative Abläufe im WaS

Das Mittag-Essen-Catering, während der Bautrocknungsphase im UG, startet.

Ein **großes Dankeschön** an alle für ihr Engagement, den Zusammenhalt und das Verständnis.



*Vielen Dank!*